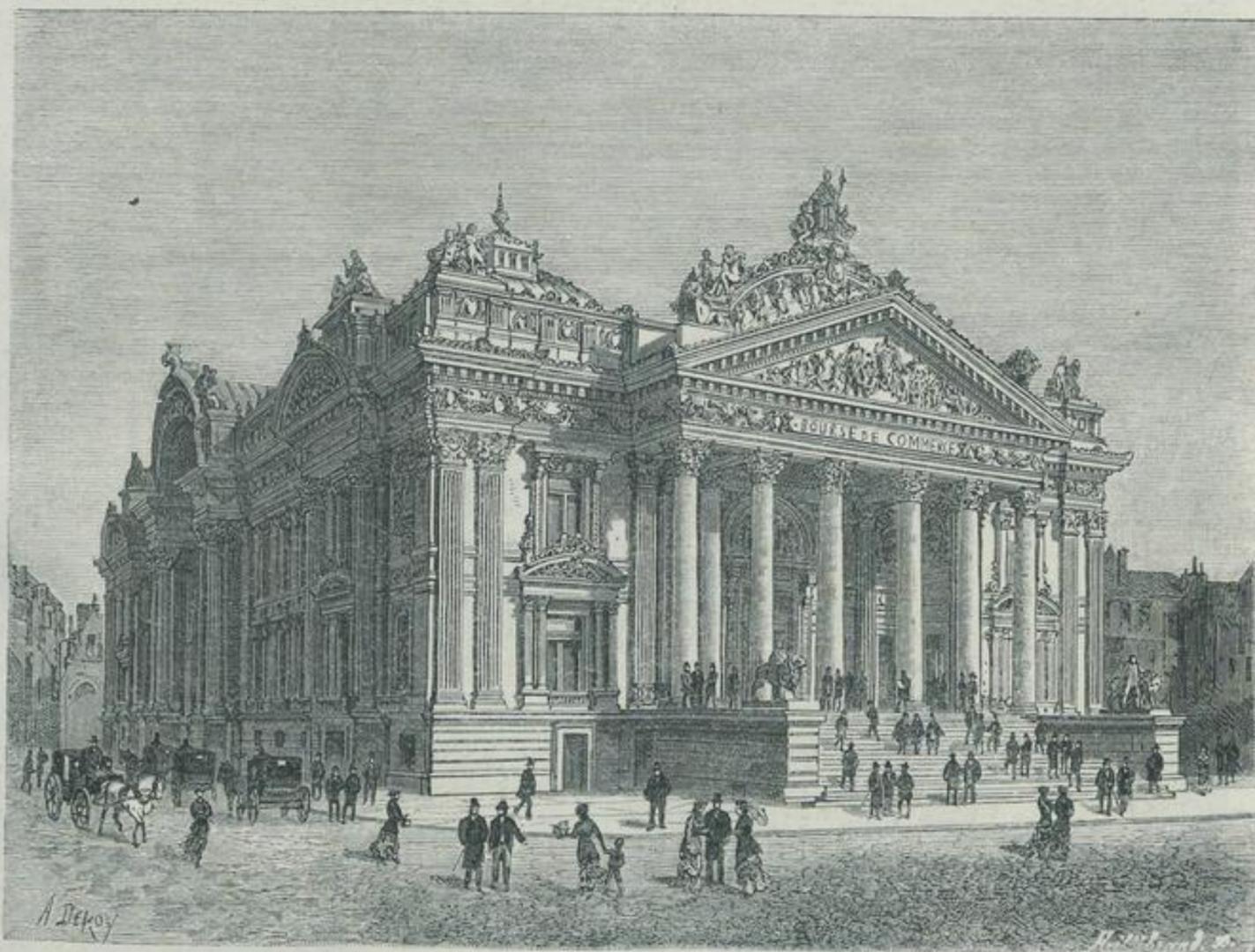


liche Leben und Treiben der Stadt, für das hier Hauptadern geschaffen werden sollten, bevorzugt heute noch unverändert den alten engen Stadttheil weiter nach Osten, zwischen dem großen Marktplatz und der Kathedrale, den beiden hervorragenden Denkmälern des alten Brüssel, auf die wir weiter unten noch zurückkommen. Der konservative, kleinbürgerliche Sinn des eingefleischten Brüsseler sträubt sich instinktiv lange gegen alle Neuerungen, und so wird es auch noch eine gute Zeit währen, bis der behäbige Bürgerstand, der reich gewordene Krämer oder Handwerker, sich dazu entschließt, die nach der Schablone angelegten Wohnungen der großen Miethshäuser zu beziehen. Das eigene kleine Haus, das er allein mit seiner Familie bewohnt, das er sich seiner Be-

quemlichkeit und seinem Geschmack gemäß einrichtet, ist eben das Ideal des Brüsseler Bürgers, und seitdem die zunehmende Theuerung von Grund und Boden ihm die Erreichung dieses Ideals in der Stadt selber zu sehr erschwert, hat eine wahre Völkerwanderung in die Umgegend begonnen. Immer weiter haben sich die Vorstädte ausgedehnt, denn benachbarte Dörfer sind in dieselben hineingezogen worden, und selbst von ihren äußersten Punkten erblickt man allenthalben weit in die Felder vorgehoben die kleinen, von Sauberkeit strahlenden Häuser mit ihren Miniaturgärten, in denen der Brüsseler Bürger die Freuden des Landlebens genießt, sich mit Garten- und meist auch mit Vogelzucht aller Art beschäftigt. Wo die Mittel zur Erwerbung eines solchen Be-



Die neue Börse in Brüssel. (Nach einer Photographie.)

stuhms nicht ausreichen, da begnügt sich der in der Stadt ansässige Bürger auch wohl damit, sich draußen ein sogenanntes „vide-bouteille“ anzulegen, einen kleinen, meist nur aus einem einzigen Raume bestehenden Pavillon, mit einem glockenbehangenen chinesischen oder in anderer Art phantastisch geformten Dache, in dem er an Sonn- und Festtagen mit seiner Familie und einigen Freunden jene substantiellen Gelage abhält, die zu den Hauptfreuden des echten Blamingers gehören. Hand in Hand mit diesem Behagen an der eigenen Häuslichkeit und ihren Freunden geht denn auch der joviale, für derbe, harmlose Späße stets empfängliche Sinn des Brüsseler Volkes, der sich vorzüglich bei der Kirmeß und den Nationalfesten der Septembertage zu zeigen pflegt, und der, wie man zutreffend bemerkt hat, in dem alten Lieblingswahrzeichen der Stadt, dem berühmten

Manneken-Pis, personificirt erscheint. Unsterblich ist das Vergnügen und der Stolz, mit dem das Volk den kleinen, naiv-derben, ehernen Brunnengott betrachtet, und es wurde fast wie ein nationales Unglück betrachtet, als im Jahre 1817 die drollige, etwa einen Meter hohe Figur (ein Werk Duquesnoy's aus dem Jahre 1619) durch unberufene Hand plötzlich von ihrem angestammten Platze entfernt worden war. Nach alter Sitte wird das Manneken, „le plus ancien bourgeois de Bruxelles“, wie das Volk ihn gern zu nennen pflegt, bei allen festlichen Gelegenheiten angekleidet. Sein sogenannter Kammerdiener, der die jedesmalige Ausschmückung zu besorgen und seine acht Anzüge in Ordnung zu halten hat, empfängt aus einem eigenen und bis in unsere Tage noch immer durch Legate sich vergrößernden Fonds ein jährliches Gehalt von 200 Fr. Um den Einwohnern Brüs-